

H+ Die Spitäler der Schweiz

Für leistungsgerechte Tarife und mehr Ausbildungsplätze

In der Gesundheitsbranche ist die neue Spitalfinanzierung, die 2012 in Kraft treten wird, das zentrale Thema. Es dominiert derzeit auch die Agenda des Dachverbands der Spitäler H+. Umso mehr, als die Umsetzung nach wie vor für Diskussionsstoff sorgt. Angesichts des Ärztemangels fordert H+ zudem mehr Investitionen in die Ausbildung und warnt vor einer Einschränkung der Personenfreizügigkeit. **Daniela Baumann**



Bild: zvg

Die Dienstleistungen der Schweizer Spitäler sind kosten- und personalintensiv.

Praktisch die gesamte Palette der Institutionen für stationäre Behandlungen im Gesundheitswesen vereint der nationale Verband «H+ Die Spitäler der Schweiz» unter seinem Dach. Es sind dies Universitäts-, Zentrums- und Grundversorgungsspitäler, Rehabilitationskliniken, Psychiatrien wie auch Institutionen der Langzeitpflege. Für sie setzt sich H+ in Fragen der Gesundheits-, der Sozial- und der Bildungspolitik ein, bietet Branchenlösungen – beispielsweise im Bereich Arbeitssicherheit – an und handelt mit den Krankenversicherern die nationalen Tarife aus, nach denen Ärzte und Spitäler ihre Leistungen abrechnen.

Letzteres hat für H+ mit der neuen Spitalfinanzierung zunehmend an Bedeutung gewonnen. Während im ambulanten Bereich bereits eine schweizweit einheitliche Tarifstruktur existiert, wird im stationären Bereich eine solche – «SwissDRG» – per 1. Januar 2012 neu eingeführt. Bisher werden die Behandlungen in Schweizer Spitälern unterschiedlich abgerechnet; teils gelten Tages-, teils Abteilungs-, teils bereits heute so genannte Fallpauschalen. Diese kommen demnächst landesweit zur Anwendung und sollen die Leistungen der Spitä-

ler hinsichtlich Qualität und Preis für die Patienten besser vergleichbar machen. «Die Fallpauschalen werden mittelfristig zu einem gewissen Druck und zu einer Angleichung der Preise zwischen den Spitälern führen», ist Bernhard Wegmüller, Direktor von H+, sicher. Ausserdem sollen die Mittel künftig gerechter verteilt werden. Denn mit der heutigen Vielfalt der Tarifsysteme kann es vorkommen, dass ein leichter Fall gleich viel Geld erhält wie der Fall eines Schwerkranken.

H+ sieht Regelungsbedarf

Die gesamtschweizerische Einführung der Fallpauschalen ist im Moment klar das Schwerpunktthema des Branchenverbands H+. Über die Tarifstruktur der Fallpauschalen konnten sich die nationalen Tarifpartner – H+ auf Seiten der Spitäler und Santésuisse für die Krankenversicherer – einigen. Den Knackpunkt bilden einzelne Fragen der Umsetzung. «Die Spitäler haben Angst, dass sie beim Übergang zum neuen System plötzlich massiv weniger Gelder erhalten», so Wegmüller. Dies wäre insofern ein grosses Problem, als «ein Spital nicht radikal vom einen auf den anderen Tag restrukturieren und

Leistungen abbauen kann». Speziell im Hinblick auf diese wirtschaftliche Unsicherheit hätten die Mitglieder von H+ eine kantonale Regelung einer nationalen Vereinbarung mit den Krankenversicherern vorgezogen. «Wir sind der Überzeugung, dass hier eine Lösung auf kantonalen Ebene sinnvoller wäre, da sich die Ausgangslagen in den einzelnen Spitälern sehr stark voneinander unterscheiden», erklärt Bernhard Wegmüller. Er signalisiert aber gleichzeitig Kompromissbereitschaft: H+ werde sich aktiv in den Ausarbeitungsprozess der vom Bundesrat angekündigten nationalen Verordnungen einbringen.

Was die Weitergabe von Patientendaten an die Krankenversicherer zwecks Rechnungskontrolle und damit die zweite strittige Umsetzungsfrage betrifft, sind sich alle Beteiligten einig, dass endlich auf Gesetzesebene Klarheit geschaffen werden muss: «Wir haben schon zu lange erfolglos mit den Versicherern um eine Lösung gerungen», sagt Wegmüller. Ebenfalls ein Klärungsbedarf besteht nach Ansicht von H+ in Bezug auf die Rollenverteilung zwischen Bund und Kantonen sowie deren Kompetenzen. Anlass zu Diskussionen gibt zum Beispiel die Rolle der Kantone bei der Spitalplanung: «Der Kanton ist Besitzer von Spitälern, für die Spitalplanung zuständig und finanziert die Leistungen der Spitäler mit. Er ist Anbieter, Regulator und Einkäufer in einem», umschreibt Bernhard Wegmüller die unbefriedigende Situation.

Nicht ohne ausländische Fachkräfte

Ein weiteres «heisses» Dossier des Spitalverbands und seiner 370 Mitglieder-Institutionen betrifft die Sicherung des Personalbedarfs. Denn das Gesundheitswesen hat nicht nur einen Mangel an jungen Berufsleuten zu beklagen, sondern ist wegen der zunehmenden Alterung der Bevölkerung auch mit immer mehr pflegebedürftigen Menschen konfrontiert. Vor allem bei den Ärzten ist die Personalsituation dramatisch. H+ fordert deshalb mehr Ausbildungsplätze: «Die Schweiz muss in der Ausbildung vermehrt Verantwortung übernehmen, denn die Ärzteausbildung ist kostspielig. Es ist falsch, dem Ausland

teuer ausgebildete Leute abzuwerben», betont Wegmüller.

Mittlerweile werden in der Schweiz jährlich nur noch halb so viele Ärzte ausgebildet wie benötigt würden. Das Personenfreizügigkeitsabkommen zwischen der Schweiz und der EU hat für

«Die Spitäler haben Angst, dass sie auf einmal viel weniger Gelder erhalten.»

die Spitäler eine entsprechend grosse Bedeutung, um das notwendige Personal rekrutieren und die Gesundheitsversorgung aufrechterhalten zu können. Bernhard Wegmüller zu den Folgen einer restriktiveren Einwanderungspolitik: «Wir hätten von einem Jahr auf andere einen akuten Personalmangel, nicht erst mittel- bis langfristig.»

Für die Zukunft optimistisch stimmt Wegmüller der positive Trend bei den nicht-universitären Gesundheitsberufen – trotz teils schwieriger Arbeitsbedingungen. So spricht er im Zusammenhang mit dem noch relativ jungen Berufsbild «Fachfrau/Fachmann Gesundheit» von einem Erfolgsmodell; innert weniger Jahre habe sich dieser Lehrberuf zu einem der beliebtesten der Sekundarstufe 2 entwickelt.

Zunehmende Spezialisierung

Allen Herausforderungen zum Trotz gewinnt H+ dem schweizerischen Gesundheitssystem viel Gutes ab. Es sei zwar nicht günstig, biete jedoch im internationalen Vergleich grosse Wahlfreiheiten, einen raschen Zugang und einen sehr hohen Komfort, nennt Bernhard Wegmüller die Vorzüge und zeigt sich überzeugt vom Kosten-Nutzen-Verhältnis der hiesigen Gesundheitsversorgung. Interessant ist ausserdem: Die Kostensteigerungen sind gegenüber anderen Ländern – wenn auch auf einem hohen Niveau – seit Jahren unterdurchschnittlich. Den Blick vorwärts gerichtet erkennt der Direktor von H+ die Tendenz zu einer zunehmenden Spezialisierung in der Branche: Es entstehen vermehrt Kompetenzzentren auf Kosten von All-

gemeinspitälern. Der Personalengpass begünstige die Entwicklung zusätzlich, nicht mehr überall sämtliche Leistungen anzubieten, meint Wegmüller.

Gutes Einvernehmen trotz Vielfalt

Seines Amtes auch nach sieben Jahren keineswegs müde, wird Bernhard Wegmüller die Arbeit nicht so schnell ausgeben: Neben den politisch aktuellen Dossiers beschäftigt ihn verbandsintern die grosse Vielfalt der Mitglieder. Der Dachverband vereint grosse und kleine Betriebe, öffentliche und private Institutionen, die zudem je nach geografischer Herkunft auch kulturell unterschiedliche Prägungen aufweisen. «Es ist klar, dass bei diesem bewusst breiten Mitgliederspektrum nicht alle dieselbe Meinung vertreten und es ist spannend, immer wieder das Gleichgewicht zu finden.»

Doch pflegt H+ ein sehr gutes Einvernehmen mit seinen Mitgliedern, wie der Verbandsdirektor festhält. Dies zeigt sich auch, wenn es ums Geld geht: Äusseren die Spitäler gegenüber H+ ein neues Anliegen, seien sie bisher stets auch bereit, die dafür notwendigen Finanzen aufzuwenden. «Und wir als Dienstleister sind unsererseits bestrebt, mit diesen Mitteln effizient umzugehen – denn genau das wird ja auch von den Spitälern gefordert.» ■



DIE SPITÄLER DER SCHWEIZ
LES HÔPITAUX DE SUISSE
GLI OSPEDALI SVIZZERI

Mitglieder: 370 Aktivmitglieder,

200 Partnerschaftsmitglieder

Beschäftigte (2009): 184 700

Gründung: 1930

Bruttowertschöpfung (2009):

14,2 Milliarden Franken

Präsident: Charles Favre

Direktor: Dr. Bernhard Wegmüller

Kontakt

H+ Die Spitäler der Schweiz
Lorrainestrasse 4A, 3013 Bern
Telefon +41 (0)31 335 11 11
geschaeftsstelle@hplus.ch
www.hplus.ch